

Werner Faulstich: Mediengeschichte von den Anfängen bis 1700

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006 (UTB basics), 189 S., ISBN 3-8252-2739-1, € 12,90

Werner Faulstich: Mediengeschichte von 1700 bis ins 3. Jahrtausend

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006 (UTB basics), 192 S., ISBN 3-8252-2740-5, € 12,90

Forscherfreude vs. didaktische Verantwortung: In Wissenschaft und Forschung ist die Freiheit unbegrenzt; gilt dies aber auch für Didaktik? Gilt für letztere nicht eine besondere Verantwortung für weise Konzentration des darzubietenden Lehrstoffs und hinsichtlich des Ziels, Lernwillige zur selbständigen Kritikfähigkeit zu führen?

Werner Faulstich, geboren 1946, ist so innig verwachsen mit der Nachkriegsmedienentwicklung, dass er die gesamte Menschheitsgeschichte von Medien beherrscht sieht. Zur wissenschaftlichen Vertiefung seiner These, dass Medien gesellschaftlichen Wandel bewirken, erhielt er Forschungsmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie einige Forschungssemester und setzt (derzeit als Leiter des Instituts für Angewandte Medienforschung der Universität Lüneburg) seine Ergebnisse vielfach publizistisch um. Geschickt weitet er Medien-Untersuchungen zu einer höchst individuellen Kulturgeschichte aus, die universalhistorisch beginnt und auf Deutschland eingegrenzt endet. Seit 1997 erscheint sie nicht nur als eine weitere ‚Geschichte der Medien‘, sondern dezidiert als *Die Geschichte der Medien* in mehreren (bisher fünf) Teilbänden, von ihm selbst „forschungsfundierte Medienkulturgeschichte als Systemgeschichte“ (A, S.12) genannt. Dieser Langfassung entnimmt Faulstich als Kurzfassung die beiden vorliegenden Bände (hier als ‚A‘ und ‚B‘ zitiert), die in der Reihe UTB basics „didaktisch durchgearbeitet“ (Umschlagswerbung) zu sein beanspruchen. Der Autor betont zwar, Bescheidenheit sei angesagt, aber im gleichen Absatz verweist er „als das optimale Konzept“ auf „Medienkulturgeschichte als Systemgeschichte, wie es vom Medienbegriff her angemessen wäre“ (A, S.9), was ja wohl von allgemeiner ‚Menschheitsgeschichte‘ nicht mehr weit entfernt ist. Von Faulstichs „Definition“ des Medienbegriffs her ist dies tatsächlich denkbar: „Ein Medium ist ein institutionalisiertes System um einen organisierten Kommunikationskanal von spezifischem Leistungsvermögen mit gesellschaftlicher Dominanz.“ (A, S.8 und B, S.7).

Eine solche Sichtweise erlaubt eine nahezu uferlose Ausweitung, von der Faulstich extensiv, insbesondere retrospektiv, Gebrauch macht, auch „bei schlechter Forschungslage“ (A, S.16). Sich abhebend vom üblichen Sprachgebrauch, nach dem Medien aller Art (vom Buch bis zum Computer) grundsätzlich und in jedem

Fall Instrumente, Hilfsmittel im Dienst des Menschen sind, fungieren hier Menschen selbst als Instrumente, genannt „Menschmedien“, vor allem in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Zwar sterben sie aus (z.B.: „frühere Primärmedien dif-fundierten zu bloßen Berufsrollen“, A 132) oder verkommen (z.B.: „Das Medium Frau war hier zur Mätresse verkommen“; A, S.150,), aber im 20. Jahrhundert fungiert Hitler nochmals „als das zentrale Menschmedium“ (B, S.126). Daneben erscheinen ‚Verbünde‘ (z.B.: „Luther auf der Kanzel – der Medienverbund von Pre-diger und Buch“, A, S.144) oder auch apersonale „Gestaltungsmedien“; mit seiner Wortbildung bezieht Faulstich vieles ein, was irgendwann von „gesellschaftlicher Dominanz“ war. Bei ihm sind dies z.B. „Schloss und Park“ (A, S.150); auf die neueste Zeit bezogen könnte man ähnlich Bismarck- und Fernsehturm, Museum, Bibliothek, Fabrik, Bahnhof, Flugplatz, Einkaufszentrum, Fußballarena, schließlich auch das Autobahnnetz als „Inszenierung im Raum“ zu „Gestaltungs-medien“ (A, S.150) ausrufen.

A und B umfassen die gesamte Menschheitsgeschichte, in acht Perioden unterteilt, die meist medienabstinent überschrieben sind wie „Die Anfänge“, „Das christliche Mittelalter“, „Die frühe Neuzeit“ oder „Die bürgerliche Gesellschaft“. Das Layout ist UTB-basics entsprechend gestaltet. Der Fließtext wird begleitet durch „Merksätze“, „Definitionen“, „Gesetzesannahmen“, „Zusammenfassungen“ und unterbrochen durch „Übungs- und Wiederholungsfragen“. 141 (in A) und 148 (in B) „Lösungsvorschläge“ zu den Fragen sind auf zehn (A, S.173-182) bzw. acht Seiten (B, S.181-188) jeweils im Anhang zu finden. Zum Hauptseminar im WS 2006/07 mit dem Titel „Medienkulturgeschichte I“ empfiehlt Werner Faulstich Band A zur Anschaffung mit dem ausdrücklichen Hinweis: „Das Buch enthält auch die Fragen und Antworten der Abschlussklausur.“

Wer korrekt (A, S.173-182) auswendig gelernt hat, kann damit 2007 an der Uni Lüneburg einen Schein im Hauptstudium des Kulturwissenschaftlichen Integrationsbereichs erwerben, sogar eine studienbegleitende Abschlussleistung erbringen. Was ist anders als im Mittelalter, wozu es kritisch heißt, die Studenten „lernten auswendig“, sie erhielten „keine Anleitung zum kritischen, eigenständigen Denken“, der Magister habe „als totaler gatekeeper“ fungiert, die Vorlesungen wären „nicht etwa durch kritische Wissenschaft im heutigen Sinn“ geprägt (A, S.96f.)? Allerdings wird kaum jemand „Merksätze“ behalten können wie z.B.: „Bei vielen Medien wird deutlich, dass es beim Miteinander von oraler und literaler Kultur in der frühen Neuzeit keine abrupte Ablösung der Mensch- durch die Printmedien gab, sondern einen „weichen“, prozesshaften Wandel, der sich der Vorteile der traditionellen Medien quasi als Steigbügelhalter für die Herrschaft der modernen Medien bediente.“ (A, S.145)

In *Grundwissen Medien* (München 1994, S.29f.) bemerkt Faulstich richtig: „[A]n die Stelle der eigenen Erfahrungen von Welt und ihrer Verarbeitung ist inzwischen die Erfahrung bereits bearbeiteter, aufbereiteter Welt getreten: die

Sekundärverarbeitung.“ Trotz dieser Einsicht ist in A und B mit etwa 450 Titeln „weiterführende Literatur“, Sekundär-, vielfach Tertiär- und Quartärverarbeitung in übergroßer Menge für ein didaktisches Lehrbuch eingefügt, zumal die Kriterien für die zur Kurzfassung notwendige Auswahl nicht thematisiert oder transparent gemacht werden. Forscher allerdings können sich freuen: Jeder einzelne Titel ist mit einer Kurzcharakteristik versehen, etwa „subjektive, willkürlich konstruierte Mediengeschichte“ (A, S.12 und B, S.10) zu Hörischs *Geschichte der Medien* (Frankfurt/Main 2001) oder „sehr eigenwillige“ Darstellung (A, S.13 B, S.11) zu Friedrich Kittlers *Optische Medien* (Berlin 2002).

Prognosen formuliert Faulstich vorsichtig, „um nicht in Spekulation zu verfallen“ (B, S.175), während sein Blick zurück, auf Sekundärliteratur gestützt, auch Überholtes nicht korrigiert. Beispiel: Um die Zeit 2500 vor Christus „ist nach dem derzeitigen Wissensstand von einem anfänglichen Matriarchat auszugehen“ schreibt Faulstich (A, S.18), zu dessen Studienfächern auch Theologie gehört. Ein Theologe wie Hans Küng, der sich ebenfalls auf Sekundärliteratur stützt und sich intensiver eingearbeitet hat, schreibt im Buch *Spurensuche* zur gleichnamigen Fernsehserie (SDR/SWR 1999), entstanden nach jahrzehntelangen Studien: Die „alte Matriarchatstheorie der Bachofen, Morgan und Engels“ wurde „von der neueren Forschung (U.Wesel, H. Zinser) als Fiktion entlarvt“. Heiratsregeln seien Männerwerk, Männer, nicht Frauen seien Hüter des Gesetzes: „[I]m politisch-rituellen Bereich sind die Frauen in ein von Männern definiertes und kontrolliertes Regelwerk eingebunden (E. Supp).“ (Küng, *Spurensuche*, München 1999, S.17).

Auch die eigene These zur menschlichen Urgeschichte ändert Faulstich. In *Grundwissen Medien* beginnt die „Phase A (bis ca. 1500)“ mit dem Satz „Das vermutlich älteste Medium der Welt ist das Theater.“ (S.30) Das Register enthält keinen Eintrag „Frau“, sondern nur „Frauenromane“ und „Frauenzeitschriften“ (S.381). Zehn Jahre später, in *Medienwissenschaft* (Paderborn 2004) schreibt Faulstich: „Erstes Medium der Menschheits- und Kulturgeschichte war die Frau“ (S.24); jetzt wird diese Neuheit zum „Merksatz“ hochstilisiert: „Das erste Medium der Geschichte war die Frau.“ (A, S.18)

Ungeklärt bleibt die Diskrepanz zwischen der neuheidnischen (in der Nazi-zeit und der DDR gebräuchlichen) Zeitangabe „v.u.Z.“ statt „v. Chr.“ im Buchinnern und dem farbigen Umschlagbild von A, das einen christlichen Evangelisten mit Nimbus (Heiligenschein) zeigt, der seine frohe Botschaft (Evangelium) dem Medium Pergament anvertraut.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)